

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Feiertage und Festtage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Zensurpreis bei Einschaltung von der Druckerei monatlich 20 Pfg., vierteljährlich 2.10 Mk.; durch unsere Postämter monatlich 30 Pfg., vierteljährlich 2.40 Mk.; bei den deutschen Postämtern vierteljährlich 2.40 Mk. eine Zustellungsgebühr. Die Druckkosten, Postkosten sowie unsere Anzeigen und Geschäftsstellen nehmen ebenfalls Bestellungen entgegen. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Ereignisse der Betriebe der Druckerei oder der Verlagsanstalt — hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Ferner hat der Abonnent in den oben genannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in bestimmtem Umfang oder nicht erscheint. / Einzelverkaufpreis der Nummer 10 Pfg. / Zuschriften sind nicht persönlich zu schreiben, sondern an den Verlag, die Geschäftsstelle oder die Geschäftsstelle zu versenden. Zuschriften bleiben unberücksichtigt. / Verleger: Vertriebsamt: Berlin S.W. 66.

Wochenblatt für Wilsdruff
und Umgegend.
Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt

für die königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das
sowie für das königliche

königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff
Forstrentamt zu Tharandt. Postfach-Konto: Leipzig Nr. 26614.

Nr. 181.

Sonnabend den 8. Dezember 1917.

76. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich heute auf der 4. Seite.

15000 Italiener bei den Kämpfen in den „Sieben Gemeinden“ gefangen.

Wilson, der Eisenfresser.

Ein verrannter Professor, wie er im Buche steht. Während alle Welt sich nach Frieden sehnt, und im Osten die ersten verheißungsvollen Anzeichen der nahenden Kriegsbeendigung auftauchen, hält das Oberhaupt der nordamerikanischen Nation es für angebracht, gerade jetzt vom Kongress die Ausdehnung des Kriegszustandes auf Österreich-Ungarn, die Türkei und Bulgarien zu verlangen. Während selbst ein Lord Landsdowne, der Einziehungsgeliebte des seligen Eduard, anfängt nachdenklich zu werden und einen vorläufigen Friedensfühler ausgestreckt hat, holt Herr Wilson wieder die große Baule hervor und verurteilt abermals ein ohrenbetäubendes Gelärme über das verruchte Deutschland, ganz in der erst amerikanischen Dornummantel, die unser Dindenburg erst kürzlich wieder mit so köstlichen Worten gefestigt hat. Der Präsident ist offenbar von der berechtigten Sorge geplagt, daß man in Europa unter dem tiefen Eindruck der Vorgänge in Rußland und in Italien aufhören könnte, von seiner Mitwirkung im Weltkriege noch irgendwelche Wunderdinge zu erwarten, daß Furcht auf der einen und Hoffnung auf der andern Seite schwinden könnten angesichts der Tatsache, daß die Liquidierung des sinnlos gewordenen Krieges endlich einen rascheren Gang zu nehmen beginnt. Deshalb stellt er sich wieder hin auf den offenen Markt und bietet sich an zur Verletzung der Welt und preist die Herrlichkeiten, die er zu vergeben habe — für denjenigen, der sich seiner Führung demütig unterwerfen wolle. Aber wer weiß, ob die Selten noch einmal wiederkehren, da alles, was aus Washington kam, von den Ententemächtern wie die Offenbarung Gottes hingenommen wurde. Vorläufig sieht es nicht danach aus. Also was will Herr Wilson? Den Krieg gewinnen natürlich, vorerst und vor allem. Das kann man ihm nachfühlen, nachdem er sich mit Kopf und Kragen vor seinen Landsleuten dafür eingelassen hat, daß die Welt endlich und endgültig vom Krieg befreit werden wird. Aber — so fragt er weiter mit erhobenem Zeigefinger: wann sollen wir den Krieg als gewonnen betrachten? Etwa wenn die da drüben in Europa Frieden geschlossen haben, weil sie genug haben des grauenhaften Spiels oder weil sie die Irrtümer, in denen sie befangen waren, eingesehen haben oder weil das, was ihnen als Kriegsziel vorgeschwebt hatte, doch als unerreicht erkannt wurde. Bewahre, sagt Wilson, durchaus nicht. Ich höre zwar auch hierzulande einige Stimmen warren, die auf Lehren dieser Art hinauskommen scheinen — aber wann wird ein wahrer Amerikaner sich durch Schreier, durch Gedankenlose und Unruhstifter betören lassen. Wir sind die Sprecher des amerikanischen Volkes, und dieses wünscht den Frieden nur durch Überwindung des Abels, nicht durch irgendeine Art von Vergleich, den es vielmehr mit tiefer Entrüstung zurückweist. Der Friede muß durch die Waffen erobert werden — anders will es dieser ausgezeichnete Friedenspräsident nicht mehr machen. Deshalb sagt er zweierlei — aber nun wollen wir lieber wörtlich zitiieren, damit die ganze prachtvolle Schönheit dieses Seelenorgans auf den Leser mit unverminderter Stärke einwirken kann:

Erstens, daß die unerträgliche Erscheinung, deren höchstes Gesicht die Herren Deutschlands uns zeigen, diese Bedrohung durch Intrige, verbunden mit Stärke, als welche wir die deutsche Macht jetzt so deutlich sehen, ohne Gewissen, Ehre oder Ehre für einen durch Vertrag geschlossenen Frieden, zu Boden geschlagen und, wenn nicht völlig aus der Welt geschafft, so doch von dem freundlichen Verkehr zwischen den Völkern ausgeschlossen werden muß; zweitens, daß wenn diese Erscheinung und ihre Macht wirklich beendet ist und die Zeit kommt, wo wir über den Frieden verhandeln können, wenn das deutsche Volk Sprecher haben wird, deren Wort wir trauen können, und wenn diese Sprecher bereit sein werden, namens ihres Volkes ein allgemeines Urteil der Nationen darüber anzunehmen, was künftig Grundlage für Geheiß und Verträge über das Leben der Welt sein soll, daß wir dann willig und froh sein werden, den vollen Preis für den Frieden zu zahlen, und dies ohne Zinsen. Wir wissen, welches dieser Preis sein wird: es wird die volle, unparteiische Gerechtigkeit sein, Gerechtigkeit in jeder Beziehung und für jedes Volk. Dieses schließliche Abrechnen müssen unsere Feinde ebenso gut wie unsere Freunde abschließen.

Nun wissen wir's also, und nichts ist davon abzuhandeln: die Herren Deutschlands gefallen dem Despoten in Washington nicht, deshalb müssen sie fort von ihrem Platz, der Kaiser und sein Haus und die Generale, die allesamt ein Argernis darstellen in den Augen eines Mannes, der die Welt nach seinem Ebenbild formen und umgestalten will. Auch andere Sprecher müssen wir uns zulegen, also Kanzler und Minister, Abgeordnete und Parteiführer, wenn wir vor Wilsons Augen Gnade finden wollen, daß aber erst, nachdem die deutsche Macht

zu Boden geschlagen ist; denn vorher, das sieht der Herr Professor wohl ein, werden wir für eine solche Radikalität doch nicht windelweich zu bekommen sein. Also alles müssen wir von uns werfen, was uns groß gemacht hat und was der Ausdruck deutscher Kraft und deutschen Wesens ist, um dann der Wohltat gewürdigt zu werden, ein allgemeines Urteil der Nationen darüber anzunehmen, was uns frommt und wie wir demnächst unsere weitere Zukunft einzurichten haben. Selbstbestimmungsrecht der Völker! Aber die soll selbstverständlich nur für die andern gelten, uns will Herr Wilson erst einmal den Fuß auf den Nacken setzen; dann wird sich, so meint er, schon alles finden.

Ausgerechnet Herr Wilson! Ein Gegenstand des Gedächtnisses ist er für uns, weiter nichts, dieser verrannte Professor, der sich einbildet, eine Macht wie die deutsche mit seinem bloßen Theaterdommer ins Maulsloch jagen zu können. Wir wissen schon ganz gut, daß es ihm lediglich darum zu tun ist, seinen schwer bedrängten Bundesgenossen in ihrer Not beizuhelfen, und da seine Willkürarmee noch sehr weit im Felde ist, muß er sich einseitig auf große Worte beschränken, gegen die allerdings selbst unsere U-Boote nichts auszurichten vermögen. Er hat den Friedensfunkt, den der Papst entzündet wollte, sofort mit rohem Zugriff ausgebreitet, er möchte am liebsten auch die jetzt in Gang gekommenen Friedensverhandlungen mit brutalem Worten niederschlagen. Lassen wir ihn schreien oder lächeln, diesen armseligen Bismarckdirektor; je ohnmächtiger er sich gebärdet, desto besser muß es mit unserer Sache bestellt sein. Er fürchtet offenbar nichts so sehr als daß wir im Osten freie Hand bekommen könnten. Um so klarer wird das Ziel, das wir zunächst zu erreichen haben.

Aus dem Wortlaut der Wilson-Note.

Berlin, 6. Dezember.

Wie immer, so gibt auch diesmal die Agentur Reuters die Wilson-Note teilsweise wieder. Den einen Teil verbreitete sie in der Nacht zu heute, den Rest erhielt man heute vormittag vorgelesen. Aus diesem Teile seien hier einige charakteristische Sätze wiedergegeben:

Es ist unmöglich, irgendeinen Maßstab der Gerechtigkeit anzunehmen, solange solche Kräfte nicht mattgelegt oder vernichtet sind, wie die, über welche die gegenwärtigen Herrscher Deutschlands verfügen. Nicht eher, als bis das vollbracht ist, kann das Recht als Schiedsrichter und Friedensstifter unter den Völkern eingesetzt werden. Lassen Sie hier kein Mißverständnis obwalten; unsere augenblickliche Aufgabe ist die, den Krieg zu gewinnen. Nichts wird uns davon je abbringen, bis sie erfüllt ist. Alle Macht, alle Hilfsmittel, die wir besitzen, an Menschen, Geld und Rohstoffen, sind ihr gewidmet und werden ihr weiterhin gewidmet sein, bis unser Zweck erfüllt ist. Denjenigen, welche den Frieden zustande zu bringen wünschen, ehe dieser Zweck erfüllt ist, empfehle ich, ihren Rat anderswo anzubringen. Wir wollen nichts davon wissen. Der Friede, den wir schließen, muß das Unrecht abschaffen; er muß die einstmaligen schönen Landschaften und glücklichen Völker Belgiens und Nordfrankreichs von der fremden Eroberung und Bedrohung befreien, aber auch die der Österreich-Ungarns, des Balkans und der Türkei, sowohl in Europa wie in Asien, von der unverkündeten Fremdberrschaft der militärischen und Handelsautokratie befreien. Jedoch sind wir es uns selbst schuldig, zu sagen, daß wir keineswegs wünschen, Österreich-Ungarn zu schwächen oder zu stürzen, die Dardanellen zu schließen. Es geht uns nichts an, was es mit seinem eigenen Leben industriell oder politisch anfangen will.

Dieser Weltbefreier Wilson ist also mit der angefügten Verteilung Belgiens und Nordfrankreichs noch nicht zufrieden, nebenbei will er noch Österreich-Ungarn, den Balkan, die Türkei und Kleinasien „erlösen“, mit welchem Worte die deutlichen Italiener ihre Eier zu bergen sich bestreben. Wilson steht auf seinem anderen Standpunkt, auch hinter seinen tönenden Worten steht nichts als die ungläubliche Überhebung, die ganze Welt dem Dollarhunger des Yankeeismus auszuliefern. Er wird ebenso mit seinen Plänen scheitern, wie die zurzeit heulenden und säkneklappenden „Erdlöser“ in Italien.

Der Krieg.

(Aus dem österreichisch-ungarischen Heeresbericht) Wien, 6. Dezember.

Der Feind hat auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden eine schwere Niederlage erlitten. Am 4. früh brachen nach mächtiger Artillerievorbereitung, an der auch deutsche Batterien mitwirkten, die Truppen des Generalfeldmarschalls Conrad zum Angriff gegen die Gebirgsstellungen des Meletta-Gebietes vor. In gewaltiger Überhöhung angelegte, reich ausgerüstete Abwehrstellungen hielten die mit aller Fähigkeit geführte Verteidigung; hoher Schnee und strenge Kälte erschwereten das Vorwärtkommen.

Interessant ist die 20 Pfg. für die 6-gelochte Korpuskette oder deren Namen, Leinwand 15 Pfg., Seiden 45 Pfg., alle mit 50% Zusatzpreis. Seiden und Leinwand 60% mit 50% Zusatzpreis. Bei Bestellung und Lieferung entsprechend Nachb. Bestimmungungen im amtlichen Teil (nur von Bediensteten die Spezialität 60 Pfg. bei 45 Pfg. / Nachweisungs- und Fertigungsgeld 20 bis 30 Pfg. / Leinwandige Interim-Aufgabe schließt jedes Anklamierrecht aus. / Wappenstein 12 1/2 bis 13 1/2 Pfg. / Bestimmungsgeld bei Zahlung 6 20%, für die Druckkosten 10 Pfg. / Bei der Bestellung der Anlagen an bestimmten Tagen und Wägen wird keine Gewähr geleistet. / Größe 100x100 cm, Maßstab ohne Maßstab. / Die Maßstäbe und Anzeigen haben nur bei Zahlung binnen 30 Tagen Gültigkeit; längeres Ziel, gerichtliche Entscheidung, gemeinsame Anlagen verb. / Inseraten bedürfen die Durchsicht des Druckers. / Sofern nicht schon früher ausdrücklich oder schriftlich als Offizieller Mitbest. vereinbart ist, gilt es als vereinbart durch Annahme der Werbung, falls nicht der Anzeiger innerhalb 8 Tagen, vom Anzeigensloze an, Widerspruch erhebt.

aber sorgfältige Angriffsvorbereitung und die Tapferkeit unserer Angreifer wukten jedweder Gegenwirkung Herr zu werden.

Vorgestern früh fielen der Monte Sadelecks und der Monte Loubarecar, am Mittag der Monte Meletta. Gegen Abend brach vor unsern amfassen den Rücken der italienische Widerstand auf der Meletta zusammen. Die von Valsugana heranziehenden Verstärkungen des Gegners wurden durch östlich der Brenta stehende Batterien in der Flanke gefaßt. In den gestrigen Morgenstunden verlor nach erbittertem Ringen der Feind den Monte Somo und die Rückhaltstellung bei Foga, um 2 Uhr nachmittags streckte, seit 24 Stunden völlig eingeschlossen, die italienische Besatzung auf dem Monte Castellomberto die Waffen. Alles Gelände nördlich der Frenzia-Schlucht ist in unserer Hand. Noch großen blutigen Opfern hielten die Italiener an diesen und dort über 11000 Mann an Gefangenen und über 60 Geschütze ein. Unsere Verluste sind gering.

Selbständigkeit Estlands.

Belagerung der estländischen Soldaten.

Der estländische Landtag beschloß, daß die höchste Macht jetzt in seinen Händen liegt. Er erteilte einen Aufruf an alle estländischen Soldaten, worin er die erste Lage des Landes schildert und die Soldaten auffordert, sofort in die Heimat zurückzukehren und sich dem Vaterlande zur Verfügung zu stellen.

Gleichzeitig hat der Landtag die Einberufung einer konstituierenden Nationalversammlung beschlossen, die über die Bildung eines selbständigen Staates Estland Beschluß fassen soll.

Der deutsche Gegenstoß.

Englands Niederlage bei Cambrai.

Der größte Sieg während des Krieges, so haben die englischen Zeitungen den Erfolg der Truppen bei Cambrai in den letzten Novembertagen genannt, und daran die Behauptung geknüpft, es sei der englischen Heeresleitung ein Durchbruch der deutschen Front und ein erfolgversprechendes



Aufschneiden der deutschen Siegfriedstellung geglückt. Und heute? Die englische Heeresleitung wird natürlich von den blutigen Verlusten schweigen, die sie zwangen, die Offensive gegen Cambrai einzustellen, um die Front völlig zu verfestigen, sie wird auch verheimlichen, daß sie 9000 Gefangene einbüßte und vieles Material verlor. Aber sie wird die Niederlage nicht in einen Sieg umfassen können. Das englische Volk aber, das in den letzten Tagen gezeit hat, daß es nachdenklich zu werden beginnt, wird sicher keinen Mut aus dieser Offensive schöpfen, die so viel versprechend begann und nun so kläglich endet.

Die Kämpfe in Ostafrika.

Ein Reuterbericht aus Deutsch-Ostafrika berichtet über die letzten Kämpfe gegen die Streitmacht Hauptmann Tafels. Er schildert, wie die englisch-belgische Übermacht die Deutschen zum Rückzug gegen die portugiesische Grenze zwang. Von dort her bedrohten ihn neue Kräfte, so daß Tafel sich in der Nähe von Kewala von allen Seiten bedrängt sah. „Knapp an Nahrungsmitteln“, so heißt es in dem Bericht, wandte er sich nach Osten in der Erwartung, Lettow-Vorbeck zu treffen; wir jedoch wandten alle Vorseorge an, beide auseinanderzuhalten. Unruhig, ausgehungert und außerstande, Verbindung mit Lettow-Vorbeck